Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufi nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finde sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu fin en. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hist 2242

ALTDEUTSCHE BLÄTTER

VON

MORIZ HAUPT

UND

HEINRICH HOFFMANN.

ERSTER BAND.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1836.

Digitized by Google

INHALT.

Zu Jac. Grimms Reinhart Fuchs . . . . . S. 1
Sprichwörter 10
Ein Beispiel 14
Nachträge zu Wolfs Schrift über altfranz. Heldenged. 15
Der Alte und der Junge 29
Zu der Sage von Wieland dem Schmiede . . . 34
Bruchstück aus der Nibelunge nôt 47
Zur deutschen Heldensage 49
Ein mære . . . . . —
Was schaden tanzen bringt 52
Der spiler 63
Fragespiel 66
Altholländische Sprüche 74
Salve regina 78
Spiegel der tugende 88
Von Berhten mit der langen nase 105
Beispiele 108
Tischzucht 111
Märchen und Sagen 113
Vom Schlauraffenlande 163
Zur Erklärung u. Beurtheilung von Bürgers Lenore 174
Valentijn ende Nameloos 204
Die holländischen Minstrels zu Ende des 13. Jh. . 210
Prologus diversarum regularum 211
De cognitione metri 212
Somnia Danielis 215

Digitized by Google

Pfaffenleben aus dem 12. Jh. . . . . S. 217
Bruchstücke mhd. Gedichte 238
Alexander und Antiloie 250
Contenance de table 266
Jacob Köbels Tischzucht 278
Die Tischzucht im Rosenton 281
Aus einer mnd. Auslegung der Offenb. Johannis . 283
Mythologica von Jacob Grimm 287. 370
Wie Christus und der Teufel mit einander rechten 297
Crescentia 300
Vom Priester Johann 308
Trierer Miscellaneenhandschrift 325
Lucidarius 326
De miraculis S. Mariae 327
Ältester deutscher Hexameter 328
Bruchstück eines unbek. Gedichts a. d. Dietrichssage 329
Geistliches Lehrgedicht aus dem 12. Jh. . . . 343
Glossen aus dem 12. Jh. 348
Die vetiche der sêle 353
Hec scribimus propter simplices et minus intelligentes 362
Bruchstück einer Mariendichtung 374
Der Salm miserere mei deus secundum magn. mis. tuam 376
Der Ymnus (Chum schepfer, heiliger geist) . . 379
Altdeutsche Hss. zu Darmstadt 380
Der Vrawenlob 383
Marien Klage 384
Lateinische Lieder 389
The english poem of Cocaygne 396
Weingrüfse und Weinsegen 401
Berichtigung einer Stelle im Reinhart 417
Verbefserungen und Zusätze 419
Register 421

Digitized by Google

ZUR ERKLÄRUNG UND BEURTHEILUNG
VON
BÜRGERS LENORE.

(*Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Pädagogiums und zur Eröffnung des Jahrescurses* 1835 *in Basel.*)

Die Lenore ist von jeher unter Bürgers Balladen obenan gestellt worden; Aug. Wilh. v. Schlegel hat über sie den Ausspruch gethan, sie würde, wenn Bürger auch sonst nichts gedichtet hätte, allein hinreichen, ihm die Unsterblichkeit zu sichern. [1]) Es schien deshalb keine müfsige Aufgabe, durch Zusammenstellung dessen, was die Poesie der Deutschen und andrer Völker Aehnliches aufzuweisen hat, zur Erklärung und Beurtheilung eines so ausgezeichneten Gedichtes Einiges beizutragen. Zugleich mögen diese Blätter nicht den ersten, aber doch den erneuerten Beweis liefern, wie sich auch den Sagen und Märchen der modernen Welt eine wifsenschaftliche Bedeutung abgewinnen lafse.

Curae non ipsa in morte relinquunt. Virgil. Aen. VI, 444

Zu allen Zeiten haben Sagen und Märchen davon erzählt, wie übermäfsiger Schmerz der hinterlafsenen Lieben die Todten in ihrer Ruhe störe; die Wehklage weckt sie auf, jede Thräne, die über ihrem Grabe vergofsen wird, fällt ihnen schwer und klingend auf die kalte Brust, dafs sie aus dem Schlafe auffahren, und ihre Leichenhemder werden nafs vom vielen Weinen. Sie möchten gern das alte Leben verschlafen und vergefsen; aber die Liebe mahnt sie wider ihren Willen: das Kind wird von der Mutter, die Mutter vom Kinde, der Gatte von der Gattin noch auf einige Zeit an das Leben gefefselt. Es giebt ein schönes deutsches Märchen, wo das Kind in seinem weifsen Todtenhemdchen Nachts vor das Bette der unaufhörlich weinenden Mutter tritt und zu ihr fleht 'Ach Mutter, höre doch auf zu weinen, sonst kann ich in meinem Sarge nicht einschlafen; denn mein Todtenhemdchen wird nicht trocken von deinen Thränen, die alle darauf fallen.' Dann, als die Mutter

Digitized by Google

seine Bitte erfüllt hat, erscheint das Kind noch einmahl: 'Siehst du, nun ist mein Hemdchen bald trocken, und ich habe Ruhe in meinem Grabe.' [2]) Noch rührender ist das Bild, wenn Waisen, die eine böse Stiefmutter peinigt, Schmerz und Sehnsucht nach der verstorbenen Mutter ergreift. Davon giebt es ein Volkslied unter den Bewohnern des Kuhländchens.

Und Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Ueber mich armes Waiselein!

Wo ist meine liebe Mutter?
'Geh du ein Steiglein hinunter.

Geh du dem schmalen Steiglein nach
Bis auf den lieben Kirchhof.'

Und Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Ueber mich armes Waiselein!

Wacht auf, meine liebe Mutter,
Und lafst mich zu euch hinunter!

'Was willst du denn da unten thun?
Da unten hast du ja keine Ruh.'

Faul Holz das will ich efsen,
Trübes Wäfserlein will ich trinken.

Wenn mir meine Mutter soll Brot geben,
So schüttet sie mir immer Asche drauf.

Und Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Ueber mich armes Waiselein!

Wenn sie mir soll ein weifs Hemdlein geben,
So schmeifst sie mirs vor die Füfse hin.

Und Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Ueber mich armes Waiselein!

Wenn mich meine Mutter strählen soll,
So strählt sie dafs mir das Blut nach laufst.

Und Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Ueber mich armes Waiselein! [3])

Es ist zu beachten, dafs die littauische Poesie, die reich ist an Klageliedern verwaister Kinder, nur ein einziges darbietet, wo die Todte vom Weinen des Zurück-

Digitized by Google

gebliebenen erwacht, und daſs hier die Klage sogar durch tröstliche Verheiſsungen beschwichtigt wird.

Dieſs das Lied:

Sie schickten mich hinaus zum Walde,
Damit ich Heidelbeeren pflückte:
Naſs wurden mir die Augen balde,
Als ich mich nach den Beeren bückte.

Ich ging davon und warf mich nieder
An meiner lieben Mutter Grabe;
Nun weint' ich recht und weinte wieder:
'Ach daſs ich dich verloren habe!'

"Wen hör' ich droben um mich klagen?
Wer tritt den Hügel mir zu Haupte?"
'Ach, soll die Tochter Leid nicht tragen,
Die früh verwaiste, dein beraubte?

Muſs mir denn alles Glück nicht fehlen,
Seit dich beschlieſst des Grabes Pforte?
Wer wird mir meine Haare strählen?
Wer wird mir reden Liebesworte?'

"Geh heim, o Tochter, und gewahre
Wie zärtlich dir an meinem Orte
Die zweite Mutter strählt die Haare,
Ein Jüngling redet Liebesworte." 4)

Wie hier die Mutter der Schmerz des Kindes, so beunruhigt auch in einem serbischen Liede die Verzweiflung einer Jungfrau ihren gestorbenen Geliebten.

Konda starb, er seiner Mutter Einz'ger.
Weint die Mutter, will ihn fern vom Hofe,
Fern von ihrem Hofe nicht bestatten,
Trägt ihn in des Hauses grünen Garten
Unter goldne Pomeranzenbäume:
Dorten liegt in tiefer Gruft der Knabe.
Und sie schleicht zu ihm jedweden Morgen;
Schaurig hauchts und säuselts auf der Stätte.
'Sprich, Sohn Konda, drückt dich wohl die Erde?
Stöhnst du um den Druck der Ahornbretter?'
Horch, da haucht es aus der Tiefe leise:
"Nicht die Erd' ists, die mich drückt, o Mutter,

Digitized by Google

Nicht die Ahornbretter meiner Wohnung:
Was mich quält, der Schmerz ists der Geliebten.
Wenn sie seufzt, so bangt der Seel' im Himmel;
Aber wenn sie sich verschwört verzweifelnd,
Bebt die Erde und der Leib erzittert." 5)

Aehnlich in einer italiänischen Sage, die dem Verfaſser des Decamerone zu einer seiner schönsten Novellen den Stoff geliehen hat. Lisabetten haben ihre Brüder heimlich den heimlich geliebten ermordet; sie harrt mit Angst auf seine Rückkehr und beklagt allnächtlich unter heiſsen Thränen sein langes Ausbleiben. Da erscheint er ihr endlich im Traume, bleich, entstellt, in halb vermoderten Kleidern: sie solle aufhören ihn zu rufen und ihn mit Thränen anzuklagen, er könne nicht zurückkehren: er sei ermordet. 6)

Ein uraltes und groſsartiges Beispiel von gespenstischer Wiederbelebung des Gatten durch sein Weib gewährt die Edda im zweiten Liede von Helgi dem Hundings-Tödter. Helgi ist im Kampfe gefallen, ein Hügel wird über seinem Leichnam errichtet, Odhinn nimmt ihn in Valhall auf. Am Abend sieht die Magd seiner Gattin Sigrun ihn mit manchen Männern zum Hügel reiten. Die Magd berichtet es, Sigrun geht hin. Sie spricht:

'Dein Haar ist, Helgi, reifdurchdrungen,
Ganz ist der König leichenthaubespritzt.'

Er antwortet:

"Allein verursachst du, Sigrun von Sefafiöll,
Daſs Helgi ist mit Leidesthau benetzt:
Du weinst, Goldgeschmückte, grimme Zähren,
Sonnenglänzende, südliche, ehe du schlafen gehst:
Jede fiel blutig auf die Brust dem Helden,
Auf die urkalte, eingegrabene, angstbedrungene."

Dann bringt Sigrun im Grabeshügel die Nacht mit ihm zu, bis es wieder Zeit für ihn ist

zu reiten geröthete Wege,
Das fahle Pferd den Luftsteig treten zu laſsen. 7)

Daneben stellt sich ein noch im Kuhländchen lebendes deutsches Volkslied; hier nimmt die Geschichte einen eigenthümlichen Ausgang: das zurückgelaſsene Weib muſs die Unvorsichtigkeit ihrer Liebe und ihres Schmerzes mit

Digitized by Google

dem Leben büfsen und wird dem todten Gatten im Grabe vereinigt.

Es hütete ein Herr sechs graue Ross
Auf einem wüsten Kirchhof;
Er hütete den Kirchhof um und um,
Bis er kam zu seines Vorwirths 8) Grab.
'Wer hütet mein Grab? wer knetet mein Grab?
Wer hütet mir all meine Gräslein ab?
Wer zieht mir denn meine Waislein fort
Mit Ruthe und auch mit Geisel scharf?
Wer schläft auch bei meinem jungen Weib?
Wer schwächt ihr denn den stolzen Leib?'
"Ich ziehe dir wohl deine Waislein fort
Mit Ruthe und nicht mit Geisel scharf;
Ich schlafe wohl bei deinem jungen Weib:
Ich schwäche ihr nicht den stolzen Leib."
'Und wenn du wirst heim kommen,
Sag' ihr, sie soll mir bringen
Ein abgetrocknetes Hemde.
Das erste ist mir geworden so nafs:
Was weint sie immer? was thut sie das?'
Und wie der Herre heim kam,
Er sah seine Frau gar sauer an.
'Du sollst deinem Vorwirth bringen
Ein abgetrocknetes Hemde.
Das erste ist ihm geworden so nafs:
Was weinst du immer? was thust du das?'
"Und wüst' ichs nur dafs es wahr wär,
Ich liefs' ihm gleich anschneiden
Einen Kittel von weifser Seide."
Die Schöne erwischt' ihren Rocken,
Sie gieng ans Grab anklopfen.
'Thu dich auf und thu dich, Erdenklofs,
Und lafs mich hinunter auf seinen Schofs.'
"Was willst du denn da unten thun?
Da unten hast du ja keine Ruh.
Da unten darfst du nichts backen,
Da unten darfst du nicht waschen;
Da unten hörst du keinen Glockenklang,
Da unten hörst du keinen Vogelgesang;
Da unten hörst du keinen Wind nicht wehn,

Digitized by Google

Da unten siehst du keinen Regen nicht sprähn."[9])
Da krähte die erste Himmelstaub;
Die Gräblein thaten sich alle auf:
Die Schöne stieg zu ihm hinunter.
Da krähte das andere Höllenhuhn;[10])
Die Gräblein thaten sich alle zu:
Die Schöne must' unten verbleiben.[11])

So kann selbst der Tod die Bande nicht lösen die den Menschen an das Erdenleben knüpfen. Die Klage der Liebe öffnet sein Ohr zum Hören und seinen Mund zum Reden, und der Lebende muſs seinen Schmerz bezwingen, oder dem Todten gleich werden, wenn dieser das finden soll weswegen er gestorben ist. Aber auch den hält die Erde nicht fest, den der Tod mitten in einem eifrigen Streben, im hastigen Begehren abgerufen hat: seine Gebeine noch reiſst die unheimliche Macht des nicht befriedigten Verlangens herauf, damit er, wenn auch nur für kurze Zeit, das unwillig verlorene Leben scheinbar fortsetze. So erhebt sich nach einem deutschen Soldatenliede der Trommelschläger vom Tode, trommelt die Leichen seiner besiegten Cameraden zusammen, und sie schlagen ihren Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket seine stillen Brüder:
Sie schlagen ihren Feind,
Tralali Tralalei Tralala,
Ein Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Sie sind vorm Nachtquartier schon wieder,
Ins Gäſslein hell hinaus;
Tralali Tralalei Tralala,
Sie ziehn vor Schätzels Haus.

Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih' und Glied wie Leichensteine;
Die Trommel steht voran,
Tralali Tralalei Tralala,
Daſs sie ihn sehen kann.[12])

Und so befiehlt in einem klephtischen Liede ein sterbender Armatolenführer, weil er auch im Tode noch nicht den unausgefochtenen Türkenhaſs aufgeben mag:

Digitized by Google

'Die Grabesstätte haut mir aus, macht eine breit' und hohe,
Damit ich aufrecht streiten kann und in die Queere laden;
Und auf der rechten Seite lafst ein Fensterlein mir offen,
Damit die Schwalbe kommen kann den Frühling anzusagen
Und kommen kann die Nachtigall den Mai mir zu verkünden. [13])

Die mannigfachen und weit verbreiteten Sagen vom ewigen Jäger [14]) beruhn auf keiner andern Idee.

Man könnte leicht darauf verfallen, auch die nordische Sage von Högni und Hedhinn (neben anderen die Grundlage des deutschen Gedichtes von Gudrun) hieher zu ziehen. König Högni, berichtet die Snorrische Edda, hatte eine Tochter Namens Hilldr; die raubte König Hedhinn, Hiarrandens Sohn. Högni schiffte ihm nach bis zu den Orkneys und traf ihn bei Haey. Beide machten sich kampfbereit. Noch bot Hedhinn Sühne und Bufse. Högni aber verwarf sie: 'ich habe mein Schwert Dainsleif schon entblöfst, und ist das einmahl aus der Scheide, so mufs es eines Mannes Lebensblut trinken; nie heilen die Wunden die es schlägt.' Da kämpften sie und kämpften den ganzen Tag. Am Abend aber stiegen die Könige wieder auf ihre Schiffe. Da ging Hilldr Nachts auf die Wahlstatt und gab es den Leichen durch Zauberei dafs sie am folgenden Tage den Kampf fortsetzen konnten. So kämpften sie Tag für Tag, bis endlich Alle todt lagen. Zu Stein wurden die Leichen und Waffen: aber wenn es tagte, so erhoben sie sich und erneuerten die Schlacht. Und so sollen sie fort kämpfen bis an das Ende der Tage. [15]) Mag sein, dafs im Hintergrunde dieser Erzählung die Idee von der Ruhelosigkeit solcher liegt die in unentschiedener Schlacht gefallen: aber so wie der Stoff sich gestaltet hat, ist es eine wesentlich unterscheidende Abweichung dafs der gespenstische Kampf durch Zauber hervorgebracht wird; dieser kehrt auch und zum Theil noch bedeutsamer in den andern Erzählungen derselben Sage wieder, zum Beispiel in der welche die Olaf-Tryggvasonar Saga enthält. [16])

Wie hier der unbefriedigt gebliebene eigene Wille, so vermag auch ein auferlegtes und nicht befolgtes Gebot, ein gegebenes und nicht erfülltes Versprechen den Schlaf

Digitized by Google

der Gestorbenen zu stören und ihnen, damit sie Wort halten können, ein kurzes Scheinleben zu verleihen. Wir erwähnen hier zunächst des deutschen Kindermärchens von den veruntreuten Hellern. Ein Kind bekommt von seiner Mutter zwei Heller um sie einem armen Manne zu geben; es behält sie aber für sich und versteckt sie in die Dielenritzen. Es stirbt. Aber nun kommt sein Gespenst alle Mittage gegangen und sucht ängstlich in den Dielenritzen nach den beiden Hellern, vier Wochen lang, bis sie endlich von den Aeltern gefunden und einem Armen gegeben sind: da erscheint es nicht wieder.[17] Von einem Bruder den die Trauer der Schwester, einem Sohne, den das verzweifelte Mahnen der Mutter nöthigt, schon gestorben, ein im Leben gethanes Gelübde wahr zu machen, erzählen zwei merkwürdig mit einander übereinstimmende Lieder, ein serbisches und ein neugriechisches. Sie können beide nicht wohl anders als vollständig mitgetheilt werden.

Das serbische.

Neun der lieben Söhne blühten einstmahls
Einer Mutter; doch das zehnt' und letzte
War Jelitza, eine liebe Tochter.
Alle hat genährt sie und erzogen,
Bis die Söhn' im Bräutigamesalter
Und das Mädchen zur Vermählung reif war.
Viele Freier warben um Jelitza:
Eins ein Ban, ein Feldherr war der Andre,
Und der Dritt' ein Nachbar aus dem Dorfe.
Gern dem Nachbar gäbe sie die Mutter,
Doch dem übermeerschen Ban die Brüder;
Sprachen also zu der lieben Schwester:
'Gehe nur, du unsre liebe Schwester,
Geh nur mit dem Bane überm Meere!
Geh nur: oft besuchen dich die Brüder,
Kommen zu dir jeden Mond im Jahre,
Kommen zu dir jede Woch' im Monde.'

Als die Schwester dieses Wort vernommen
Gieng sie mit dem Bane überm Meere.
Siehe, da geschah ein grofses Wunder.
Es begab sich dafs die Pest des Herren
Hin die Söhne alle neune rafste,

Digitized by Google

Und allein blieb die verwaiste Mutter.
Also giengen hin drei Jahrestage.
Schmerzlich stöhnte Schwesterchen Jelitza:
'Lieber Himmel, welch ein grofses Wunder!
Wie hab' ich an ihnen mich versündigt,
Dafs die Brüder nimmer zu mir kommen?'
Und es höhnten sie die Schwägerinnen:
"Du Verworfne! Deine Brüder müfsen
Dich verachten, dafs sie nimmer kommen." [18])
Schmerzlich stöhnte Schwesterchen Jelitza,
Schmerzlich von dem Morgen bis zum Abend,
Dafs den Herrn im Himmel es erbarmte.
Zween seiner Engel rief er zu sich:
'Geht hinunter, meine beiden Engel,
Zu dem weifsen [19]) Grabe des Johannes,
Des Johannes, ihres jüngsten Bruders:
Haucht den Knaben an mit euerm Geiste,
Aus dem weifsen Grabstein macht ein Ross ihm,
Und ein Brot bereitet ihm aus Erde,
Aber aus dem Leichentuch Geschenke:
Rüstet ihn dafs er zur Schwester gehe.'

Eilig gehen Gottes beide Engel
Zu dem weifsen Grabe des Johannes,
Machen aus dem Leichenstein ein Ross ihm,
Hauchen an mit ihrem Geist den Knaben,
Brot bereiten sie ihm aus der Erde,
Aber aus dem Leichentuch Geschenke,
Rüsten ihn dafs er zur Schwester gehe.

Eilig gieng dahin der Knab Johannes.
Als er kam ins Angesicht des Hauses,
Schon von fern erblickt' ihn seine Schwester.
Als er nahte, lief sie ihm entgegen;
Ihn umhalsend, ihm die Wange küssend,
Schluchzte herzlich sie vor Leid und Kummer.
Und sie weint' und sagte zu dem Bruder
'Hattet ihr, Johannes, nicht als Jungfrau
Mir ihr Brüder euer Wort gegeben
Dafs ihr häufig mich besuchen wolltet?
Zu mir kommen jeden Mond im Jahre?
Zu mir kommen jede Woch' im Monde?
Aber heute sind's drei Jahrestage,

Digitized by Google

Und noch seid ihr nicht zu mir gekommen!'
Und von neuem drauf begann die Schwester
'Sag wovon bist du so grau geworden,
Grad' als wärst im Grabe du gewesen?"

Ihr entgegnete der Knab Johannes
"Schweige, Schwester, wenn du Gott erkennest:
Denn gar grofses Leid hat mich befallen.
Hab' ich die acht Brüder doch vermählet,
Aufgewartet den acht Schwägerinnen;
Aber als sie all vermählet waren,
Da erbauten wir neun weifse Häuser:
Sieh davon bin ich so schwarz geworden."

Und es giengen hin drei weifse Tage:
Da zur Reise schickte sich Jelitza,
Herrliche Geschenke auch bereitend
Für die Brüder und die Schwägerinnen:
Für die lieben Brüder seidne Hemden,
Für die Frauen Fingerlein und Ringe.
Dringend wehrte sie der Knab Johannes:
'Bleibe, geh nicht mit mir, liebe Schwester!
Warte bis die Brüder dich besuchen.'
Aber nicht liefs sich Jelitza halten,
Fertigte die herrlichsten Geschenke.
Es erhob sich nun der Knab Johannes
Und mit ihm sein Schwesterchen Jelitza.
Aber als sie nah dem Hause waren,
Stand beim Hause eine weifse Kirche.
Da begann der Knab Johannes also:
'Warte hier ein wenig, liebe Schwester,
Bis ich nach der weifsen Kirche gehe:
Als den mittlern Bruder wir vermählten,
Hab' ich dort den goldnen Ring verloren:
Lafs mich suchen, lafs mich, meine Schwester!'

Und es gieng ins Grab der Knab Johannes.
Stehen blieb sein Schwesterchen Jelitza,
Und sie wartete des Knaben lange,
Harrte lang: dann gieng sie ihn zu suchen.
Bei der Kirche fand sie frische Gräber,
Viele; aber wo der Knab verschieden,
Schneidend Weh durchfuhr sie an der Stätte.

Digitized by Google

Eilig schritt sie nun zum weifsen Hause.
Aber als sie nahe kam der Wohnung,
Horch, da schrie ein Kuckuck aus dem Hause; [20])
Doch es war kein grauer Kuckuck drinnen,
Sondern ihre greise Mutter war es.
Als Jelitza jetzt der Thüre nahte
Rief sie also aus dem weifsen Halse:
'Arme Mutter, öffne mir die Thüre!'
Aus dem Haus antwortete die Mutter
"Gehe du von hinnen, Pest des Herren!
Todt sind meine Söhne alle neune:
Willst du auch noch ihre greise Mutter?"
Aber ihr entgegnete Jelitza
'Arme Mutter, öffne mir die Thüre!
Nicht die Pest des Herren ist hier draufsen:
's ist dein liebes Töchterchen Jelitza.'
Drauf die Pforte öffnete die Mutter,
Und sie schrie und ächzte wie ein Kuckuck.
Fest umschlingend sich mit weifsen Armen,
Sanken Beide todt zur Erde nieder. [21])

Dafs Gott selbst den todten Johannes zur Schwester schickt, ist nur eine fromme Umkleidung des unchristlichen Gedankens; wir werden nachher in einem altdänischen Liede eine ähnliche wiederfinden. Reich an einzelnen schönen Zügen ist dieses serbische Gedicht; aber im Ganzen hat die Erzählung Lücken und Mängel. Es ist nicht recht motiviert warum Johannes seine Schwester zur Mutter bringt (die Brüder hatten ihr ja nur versprochen, sie fleifsig zu besuchen) und warum auch die Mutter ohne durch vermefsenen Frevel das Widernatürliche veranlafst zu haben mit dem Leben büfsen mufs. Das ist im griechischen Liede alles befser und verständlicher. [22])

'O Mutter mit neun Söhnen du und mit der einen Tochter,
Die du im Finstern badetest, ihr Haar bei Lichte flochtest,
Und die du schnürtest vor der Thür im hellen Monden-
scheine,
Weil man aus Babylon geschickt, um ihre Hand zu werben,
O gieb sie, Mutter, gieb sie doch, Areten, in die Fremde,
Damit auch ich zum Trost sie hab' auf meiner langen Reise.'
"Du bist verständig, Constantin; doch jetzo sprichst du
thöricht:

Digitized by Google

Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, wer sollte sie mir bringen?"
Er aber ruft zum Bürgen Gott, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, er wollte sie ihr bringen.
Da kam das Unglücksjahr heran und die neun Söhne starben.
Und auf der Leiche Constantins zerrauft ihr Haar die Mutter:
'Steh auf, steh auf, mein Constantin! ich will Areten haben.
Du riefest Gott zum Bürgen ja, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, du wolltest sie mir bringen.'
Und er zieht aus um Mitternacht die Schwester dort zu holen,
Und findet sie vor ihrer Thür im Mondenschein sich kämmend.
'Auf auf, Arete, mach dich auf! die Mutter will dich haben.
"O weh, mein Bruder, sag was ists, und jetzt in dieser Stunde?
Wenns Freud' in unserm Hause giebt, will ich in Gold mich kleiden,
Mein Bruder, und wenn Leid es giebt, so komm' ich wie ich stehe."
's giebt weder Freude weder Leid: so komm denn wie du stehest.'
Und auf dem Wege den sie ziehn, und auf dem ganzen Wege,
Da hören sie die Vögelein wohl singen und wohl sagen:
'Seht seht das schöne Mädchen da, das einen Todten führet!'
"Horch, Constantin, und hörst du nicht was uns die Vöglein sagen?"
'Sind Vögelein: lafs singen sie! sind Vöglein: lafs sie sagen!'
"Ich fürchte, Bruder, mich vor dir: du duftest so nach Weihrauch."
'Ich gieng erst gestern Abend spät in Sanct Johannis Kirche:
Da hat mit vielem Weihrauch mich der Priester eingeräuchert.
Thu auf, o Mutter, thu mir auf: da bring' ich deine Tochter.'
"Bist du ein guter Geist, so geh, o guter Geist, vorüber!
Mein armes Kind Aret' ist fort nach fernen fremden Landen."
'Thu auf, o Mutter, thu mir auf: ich bin dein Constantinos,
Er welcher Gott zum Bürgen rief, die Heiligen zu Zeugen,
Ob Freud', ob Leid sie träfe dort, er wollte sie dir bringen.'
Und als sie öffnete die Thür, flog ihr heraus die Seele. [28])

Oben haben wir gelesen wie gestorbene Mütter von den Klagen ihrer verwaisten Kinder aufwachen; aber wie Johannes mit neuem Leben ausgerüstet wird, um die Schwester von ihrem Leid zu befreien, so auch die Mütter um ihrer Kinder willen. Sie gehen, da die Liebe nicht sterben konnte, aus ihrem Grabe heim zu ihren

Digitized by Google

Waisen, die eine harte Stiefmutter vernachläſsigt und quält, um sie in nächtlich stiller Kammer liebkosend zu trösten, sie zu säugen und ihnen mit aller Sorgfalt das Haar zu schlichten. So erzählt es ein rührendes deutsches Märchen; die Mutter ist eine von ihrer Stiefmutter erstickte Königin; zuletzt erkennt der König den Geist seiner Gemahlin: da erhält sie durch Gottes Gnade das Leben wieder.[24]) Gleichen Inhalt hat ein altdänisches Lied. Herrn Dyrings Frau stirbt und er freit eine andere, ein bös und grimmes Weib. Uebel geht es den sieben Kindern ihrer Vorfahrerin.

Die Kindlein weinten am Abend spät:
Die Mutter es unter der Erde hört'.

Das hörte die Frau die unter der Erde lag:
'Möcht' gehn zu meinen Kindlein fürwahr!'

Die Frau gieng hin vor Gott zu stehn:
'Und darf ich zu meinen Kindlein gehn?'

So lange sie ihn bitten thät,
Bis er ihr hin zu gehn gewährt'.

"Und du sollst kommen zurück wann kräht der Hahn:
Nicht länger darfst du bleiben dann."

Da hob sie auf ihre müden Bein':
Die Mauer zersprang und der Marmelstein.

Als sie durchs Dorf gieng, zu der Stund
Heulten in die Wolken so laut die Hund'.

Und als sie zu dem Burgthor kam,
Stand ihre älteste Tochter daran.

'Was stehst du hier, liebe Tochter mein?
Und wie gehts den kleinen Geschwistern dein?'

"Ihr seid eine Frau beides schön und fein:
Doch ihr seid nicht die liebe Mutter mein.

Meine Mutter war weiſs mit Wangen roth:
Doch du bist bleich und gleich dem Tod."

'Und wie sollt' ich sein weiſs und roth?
So lange hab' ich gelegen todt.'

Und als sie kam in die Stube gegangen,
Da standen die Kindlein mit Thränen auf den Wangen.

Digitized by Google

Das eine sie kämmt, dem zweiten 's Haar sie flicht,
Das dritte sie in die Höh hebt, das vierte sie aufricht.

Das fünfte sie setzet auf ihren Schoofs:
Sie reicht ihm ihre Brust so süfs.

Dann schilt sie den Vater um seine Lieblosigkeit: von da an hatten es die Kinder befser.[25])

Was vermag der Tod gegen ein Wechselgelübde der Liebe und Treue? Die Seele des Verstorbenen gehört nicht ihm allein zu: sie ist einer andern noch nicht dahingeschiedenen verpfändet; und auch den Ueberlebenden kann der Tod nicht von einem Gelöbnisse entbinden das für die Ewigkeit gegeben ist. Die Liebe ist stärker als der Tod; die Mitternacht ruft den Verstorbenen Wort zu halten, er findet unten keine Ruhe und gönnt keine dem oben zurückgebliebenen, bis er ihm seine Treue gelöst hat, bis auch dieser gestorben und so aufs neue mit ihm vereinigt ist. Man erinnere sich jener magyarischen Sage wo die gestorbene Geliebte, den glühenden Treuering am Finger, den sprühenden Kranz im Haar, Mitternachts ihren Bräutigam in den gespenstischen Reigen der Willis hineinreifst, am Morgen aber seine Leiche unter einem Rosenstrauche gefunden wird.[26])

Hier kommt, nachdem wir bisher nur Poesien der neueren Zeit haben berühren können, auch eine Sage der alten Griechen in Betracht, die leider nirgend in vollständiger und unverfälschter Ueberlieferung, sondern nur in vereinzelten, zum Theil widersprechenden Beziehungen und schiefen Ausdeutungen auf uns gelangt ist, die Sage von Protesilaus und Laodamia. Protesilaus von Phylace war gleich im Beginn des trojanischen Krieges gefallen: da er, unter allen Griechen der erste, vom Schiffe sprang, hatte ihn wie Homer sagt ein dardanischer Mann[27]), nach Späteren Hector oder Aeneas getödtet[28]). Hinter sich liefs er ein Weib in übermäfsiger Trauer und ein halbfertiges Haus[29]); die Schriftsteller nach Homer geben Jener den Namen Laodamia. Sie aber sehnte sich so sehr nach dem gestorbenen Gatten, Protesilaus so sehr nach dem verlafsenen Weibe[30]), dafs ihm endlich von dem Gotte der Unterwelt auf kurze Zeit die Heimkehr frei gegeben wurde.[31]) Als er aufs

Digitized by Google

neue von ihr geschieden, starb ihm bald auch die Gattin nach, sei es vor Herzeleid, sei es durch Selbstmord [32]): er hatte sie zu sich gerufen [33]). Auf seinem Grabe wurden noch zu Plinius Zeiten Bäume gezeigt die jedesmahl verdorrten sobald sie hoch genug waren, um Ilium zu erblicken, dann aber von neuem wuchsen und in die Höhe trieben. [34])

Das dänische Lied von Aage und Else enthält beides, die Unruhe des Todten über den Schmerz der verlaſsenen Geliebten und die Erfüllung des Wechselgelübdes.

Das war der Ritter Herr Aage:
Der ritt zur Insel weit,
Verlobte sich Jungfrau Else,
So eine schöne Maid,
Verlobte sich Jungfrau Else
Mit rothem Golde werth:
Darnach am Monatstage
Lag er in schwarzer Erd.

Da war der Jungfrau Else
Ihr Herz von Sorgen wund:
Das hörte der Ritter Herr Aage
Tief unter schwarzem Grund:
Da nahm der Ritter Herr Aage
Den Sarg auf seinen Rück,
Schwankte zu ihrem Kämmerlein,
Ihm selbst ein schwer Geschick.

Er klopft' an die Thür mit dem Sarge,
Weil er keine Hant hatt' an:
'Höre du, Jungfrau Else,
Thu auf deinem Bräutigam!'
Da sprach die Jungfrau Else
"Ich schlieſs' meine Thür nicht auf
Bis du kannst Jesu Namen nennen,
Wie du gekonnt sonst auch."

'Jedesmahl daſs du dich freuest
Und dir dein Muth ist froh,
Da ist mein Sarg gefüllet
Mit Rosenblättern roth:

Digitized by Google

Jedesmahl du bist voll Sorgen
Und dir ist schwer dein Muth,
Da ist mein Sarg gefüllet
Ganz mit geronnenem Blut.

Es kräht der Hahn der rothe,
Da will ich fort ins Grab:
Ins Grab müſsen alle Todten,
Da folg' ich mit hinab.
Schaue du zu dem Himmel
Und zu den Sternlein auf:
Da kannst du schauen wie sachte
Die Nacht wird ziehen herauf."

Das war die Jungfrau Else:
Die schaute die Sternlein an;
Ins Grab versank der Todte:
Gar nimmer sie ihn sah.
Heim gieng die Jungfrau Else,
Ihr Herz von Sorgen wund:
Darnach am Monatstage
Lag sie in schwarzem Grund. 35)

Man muſs die lückenhafte Erzählung so ergänzen, daſs Else ihren Bräutigam zum Kirchhof begleitet hat, eben wie in der altschottischen Ballade von Wilhelms Geist Margarete ihrem Geliebten durch die lange Winternacht nachfolgt, bis er in Nebel verschwindet, weil der Tag dämmert und die Hähne krähen.

Es kam ein Geist vor Margrets Thür
Mit Stöhnen und mit Schrein,
Er drehte und klopfte an ihrem Schloſs:
Sie rief ihm nicht herein.

'Ist das mein Vater Philipp?
Oder ists mein Bruder Johann?
Oder ists mein Treulieb Wilhelm,
Von Schottland kommen an?'

"'s ist nicht dein Vater Philipp,
's ist nicht dein Bruder Johann:
Es ist dein Treulieb Wilhelm,
Von Schottland kommen an.

Digitized by Google

O süfs Margret, o lieb Margret,
Ich fleh dich, sprich zu mir,
Gieb mir die Lieb' und Treu zurück,
Die ich gegeben dir."

'Deine Lieb' und Treu bekommst du nicht,
Die geb' ich nimmer hin,
Bis du in meine Kammer kommst,
Mir küssest Wang' und Kinn.'

"Käm' ich zu dir ins Kämmerlein,
Ich bin kein irdscher Mann,
Und küsst' ich deinen rothen Mnnd,
Dein Ende käm heran.

O süfs Margret, o lieb Margret,
Ich fleh dich, sprich zu mir,
Gieb mir die Lieb' und Treu zurück,
Die ich gegeben dir."

'Deine Lieb' und Treu bekommst du nicht,
Die geb' ich nimmer hin,
Bis du mich über den Kirchhof führst,
Mich nimmst zur Ehgattin.'

"In einem Kirchhof überm Meer
Ist begraben mein Gebein:
Der jetzo zu dir spricht, Margret,
Das ist mein Geist allein."

Sie streckte aus ihre weifse Hand
Und sprach ihm freundlich zu
'Nimm deine Lieb' und Treu zurück:
Gott schenke dir die Ruh!'

Sie schürzte die Kleider hoch empor
Bis nah an ihre Knie,
Und durch die lange Winternacht
Gieng hinter der Leiche sie.

'Wilhelm, ist Raum zu Haupte dir
Oder Raum zu den Füfsen dein,
Oder ist an deiner Seite Raum,
Dafs ich da mag schlüpfen ein?'

Digitized by Google

"Margret, kein Raum ist mir zu Haupt,
Kein Raum zu den Füſsen mein,
Auch ist kein Raum zur Seite mir:
Ganz eng nur ist mein Schrein."

Da krähte der rothe rothe Hahn,
Da krähte der graue so hell.
"'s ist Zeit, 's ist Zeit, mein lieb Margret:
Nun geh von hinnen schnell!"

Nicht sprach er mehr zu Margaret:
Mit Stöhnen und mit Schrein
Schwand das Gespenst in Nebel hin
Und lieſs sie ganz allein.

'O bleib, mein einzig Treulieb, bleib!'
Rief Treu-Margret 'o bleib!'
Ihre Wange erbleichte, ihr Auge brach,
Todt lag ihr holder Leib. 36)

Entsetzlicher als in dieser Ballade, wo sich der Todte gleich als solchen kund giebt, gestaltet es sich wenn der dem Andern unbewust gestorbene seinen Tod verhehlt und Leben lügt und mit der unheimlichen Freude des Wiedersehens so lang täuscht, bis er endlich als Bote des Todes da steht. Einfach und noch tröstlich ist die Darstellung in einem kuhländischen Liede: in dem Augenblicke wo das Mädchen ihrem Geliebten die Hand reicht ist es um sie geschehen und der Tod hat seine Beute; aber es ist ein Segen für sie: nun kommt sie mit ihrem grünen Kränzlein in den Himmel.

Es gieng ein Knäblein sachte
Wohl an das Fensterlein
'Schön Liebchen, bist du drinnen?
Steh auf und laſs mich ein.'

"Ich kann mit dir wohl sprechen,
Einlaſsen darf ich dich nicht:
Bin schon mit einem versprochen,
Keinen andern mag ich nicht.'

'Mit dem du bist versprochen,
Schön Liebchen, der bin ich:
Reich mir dein schneeweiſs Händlein,
Vielleicht erkennst du mich.'

Digitized by Google

"Du duftest mir ja nach Erde:
Vermeine, du bist der Tod."
'Soll ich nicht duften nach Erde,
Wenn ich habe drunten gelegen?

Weck' auf deinen Vater und Mutter,
Weck' auf die Freunde dein:
Grün Kränzlein sollst du tragen
Bis in den Himmel hinein.' [37])

Goethens Braut von Corinth gewinnt dadurch an Eindringlichkeit, daſs sie zugleich das gespenstische Nachleben des Heidenthums ausdrückt; aber der Hauptgedanke der Dichtung stellt sich nicht rein vor Augen: es ist nicht bloſs das Gelübde was die beiden Verlobten zusammenführt, sondern auch der Vampyrismus, und in so fern erscheint der Bräutigam nur als zufälliges erstes Opfer. [38])

'Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser kühlt
Nicht wo Jugend fühlt:
Ach die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd' euch band?
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd ich ausgetrieben
Noch zu suchen das vermiſste Gut,
Noch den schon verlornen Mann zu lieben
Und zu saugen seines Herzens Blut.
Ists um den geschehn,
Muſs nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth.

Schöner Jüngling, kannst nicht länger leben:
Du versiechest nun an diesem Ort.

Digitized by Google

Meine Kette hab' ich dir gegeben,
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh sie an genau:
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du,
Oeffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

Die Quelle, aus der Goethe geschöpft hat, ein fragmentarischer Brief in Phlegons von Tralles Buch von wunderbaren Dingen Cap. 1. [39]), weiſs nichts von einem früheren Verlöbnis der beiden Liebenden, Machates und Philinnion, und erzählt das Ganze nur als einen vampyrischen Spuk.

Aber in gänzlichem Widerspruch mit allen bisher aufgeführten Dichtungen steht das deutsche Lied vom Reitersmann der sein Grab in weiter Ferne verläſst, zur Geliebten reitet und sie heimführen will.

'Es stehn die Stern' am Himmel,
Es scheint der Mond so hell;
Die Todten reiten schnell.

Mach' auf, mein Schatz, dein Fenster,
Laſs mich zu dir hinein:
Kann nicht lang bei dir sein.

Der Hahn der thät schon krähen,
Er singt uns an den Tag:
Nicht lang mehr bleiben mag.

Weit bin ich hergeritten;
Zwei hundert Meilen weit
Muſs ich noch reiten heut.

Herzallerliebste meine,
Komm setz dich auf mein Pferd:
Der Weg ist Reitens werth.

Digitized by Google

Dort drin im Ungerlande
Hab' ich ein kleines Haus:
Da geht mein Weg hinaus.

Auf einer grünen Heide
Da ist mein Haus gebaut
Für mich und meine Braut.

Lafs mich nicht lang mehr warten:
Komm, Schatz, zu mir heraus,
Weil fort geht unser Lauf.

Die Sternlein thun uns leuchten,
Es scheint der Mond so hell;
Die Todten reiten schnell.'

"Wo willst mich denn hin führen?
Ach Gott! was hast gedacht
Wohl in der finstern Nacht?

Mit dir kann ich nicht reiten:
Dein Bettlein ist nicht breit,
Der Weg ist auch zu weit.

Allein leg du dich nieder:
Herzallerliebster, schlaf
Bis an den jüngsten Tag." 40)

Diesen leeren, Alles aufhebenden Schlufs können wir, falls überhaupt das Ganze ein echtes altes Volkslied und nicht wie so manches im Wunderhorn blofs von den Herausgebern untergeschoben ist, unmöglich für den ursprünglichen halten: dieser mufs gewesen sein wie in allen entsprechenden Dichtungen. Darauf führt auch die Art in welcher hie und da ein Bruchstück eines gewiss nah verwandten andern Liedes vorkommt. In einem niederländischen Blaubartsmärchen singt der Herr der die Jungfrau nach seinem Schlofs d. h. dem Tode entgegen führt:

'Der Mond scheint so hell,
Meine Pferde laufen so schnell:
Süfs Lieb, reut dichs auch nicht?' 41)

Und bei einer gleich bedeutsamen Gelegenheit läfst Hippel dieselben Zeilen singen: 'Am Heck sang ein Bauer-

Digitized by Google

mädchen ein bekanntes Volkslied in gleich bekannter Melodie, indem sie das Heck öffnete:

'Der Mond scheint hell,
Der Tod reitt schnell:
Feins Liebchen, graut dir auch?' 42)

Die ehemahlige weite Verbreitung dieses nun verschollenen Liedes beweist die Wiederkehr ganz ähnlicher fragmentarischer Zeilen in Dänemark und Norwegen:

'Der Mond scheint,
Der todte Mann greint:
Wird dir nicht bange?' 43)

Eben diefs Lied und namentlich eben diese Verse sind es nun die im Sommer des Jahres 1773 Gottfr. Aug. Bürgern angeregt haben die Lenore zu dichten. Es wird aus seinem Munde erzählt, er habe eines Abends bei Mondschein ein Bauermädchen singen hören

'Der Mond der scheint so helle,
Die Todten reiten so schnelle:
Feins Liebchen, graut dir nicht?' 44)

wie es in der Lenore heifst

'Herzliebchen, komm! der Mond scheint hell;
Wir und die Todten reiten so schnell' —

und

'Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell;
Hurrah! die Todten reiten schnell.
Graut Liebchen auch vor Todten?'

Die Briefe die Bürger selbst in Betreff der Lenore an seinen Freund Boie geschrieben bestätigen theils, theils ergänzen sie diese Nachricht. 'Ich habe' heifst es im ersten derselben vom 19. April 1773 'eine herrliche Romanzengeschichte aus einer uralten Ballade aufgestört. Schade nur dafs ich an den Text der Ballade selbst nicht gelangen kann.' In zwei späteren (vom 18. und vom 20. September) wird jedoch eine vereinzelte Stelle daraus angeführt: 'Graut Liebchen?' "Nein: ich bin ja bei dir;" wie nun in der Lenore

'Graut Liebchen auch vor Todten?
"Ach nein! Doch lafs die Todten!"

Und J. H. Vofs, der Herausgeber dieses interessanten

Digitized by Google

Briefwechsels, fügt den Bericht hinzu, die Dienstmagd welcher Bürger den Stoff verdankte (sie hiefs Christine) habe aus dem alten Liede nur noch die beiden Zeilen

'Der Mond der scheint so helle,
Die Todten reiten schnelle'

und einzelne Worte des Gespräches gewust: 'Graut Liebchen auch?' "Wie sollte mir denn grauen? ich bin ja bei dir." [45])

Wenn so vollgültigen Zeugnissen gegenüber die Herausgeber des Wunderhorns zu dem oben mitgetheilten Liede vom Reitersmann bemerken, Bürger habe diefs ganze bei Nacht aus einem Nebenzimmer gehört; d. h. auf diesem Wege sei er zu Inhalt und Form seiner Ballade gelangt, so gewinnen sie damit nur dafs sich der Verdacht gegen die Echtheit ihres Liedes von neuem steigert.

Eben so unwahr und keiner weiteren Beachtung werth ist die selbstgefällige Meinung einiger englischen Kritiker, das Original zu Bürgers Ballade sei die oben übersetzte schottische oder die Anm. 36 angeführte altenglische gewesen. [46]) Freilich war Bürgern Percys Balladensammlung lieb und werth und für sein Dichten förderlich; freilich ist in den alleräufsersten Umrifsen die Geschichte hier und dort die gleiche: innerhalb derselben kann jedoch kaum eine gröfsere Verschiedenheit stattfinden.

Ueberhaupt giebt es für die Lenore weder ein deutsches noch ein ausländisches Original: man darf nur von Gedichten reden die Bürgern eine ganz äufserliche Veranlafsung, eine zufällige Anregung gewesen seien, die ihn auf eine passliche Gestaltung und Decoration seines Gedankens geleitet haben. Denn die Lenore hat einen durchaus andern, einen grausenhaftern und trostlosern Sinn als alle bisher aufgeführten Sagen und Märchen und, man kann es mit Zuversicht behaupten, als jenes norddeutsche Volkslied das zu ihr den ersten Anstofs gegeben. Nicht darum nimmt das trügerische Gespenst die Geliebte mit sich, um wenigstens im Tode die Vereinigung zu feiern die ihnen im Leben nicht vergönnt war, sondern es tritt als himmlischer Rächer auf um für Lenorens Frevel, für ihr verzweifelndes Hadern mit Gott ihr junges Leben hin zu opfern:

Digitized by Google

'Geduld! Geduld! Wenn 's Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig:
Gott sei der Seele gnädig!'

Ja zuletzt ist es (und wir können nicht umhin diese Wendung als geschmacklos zu bezeichnen) zuletzt ist es nicht einmahl der Geliebte, sondern der Tod selbst, der sich in Wilhelms Leib nur gekleidet hat, der Tod, in den dieser sich gleichsam verklärt:

Ha sieh! ha sieh! im Augenblick —
Huhu! ein gräfslich Wunder —
Des Reiters Koller Stück für Stück
Fiel ab wie mürber Zunder:
Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe.

In neuester Zeit hat ein dramatischer Dichter [47]) den verdienstlichen Versuch gemacht die Lenore zu einer volks- und sagenmäfsigeren Gestalt zurückzuführen.

---

1) Characteristiken und Kritiken II, 44. Bürger selbst beurtheilte keiner seiner Arbeiten mit so grofser Vorliebe: man vergleiche im Morgenblatt f. 1809 Nr. 241 fgg. die Briefe die er darüber mit Boie gewechselt, z. B. jenen vom 12. Aug. 1773 (Nr. 242): 'Gottlob, nun bin ich mit meinem schweren Horatio fertig! rief weiland Caspar Gottschling. Gottlob, nun bin ich mit meiner unsterblichen Lenore fertig! ruf' auch ich in dem Taumel meiner noch wallenden Begeisterung Ihnen zu. Das ist Dir ein Stück, Brüderle! Keiner der mir nicht erst seinen Batzen giebt solls hören. Ists möglich dafs Menschensinne so was köstliches erdenken können? Ich staune mich selber an, und glaube kaum dafs ichs gemacht habe; ich zwicke mich in die Waden um mich zu überzeugen dafs ich nicht träume' u. s. w.

2) Kinder- und Hausmärchen d. Br. Grimm II, 118. Poetisch bearbeitet v. Chamisso (Gedichte, Ausg. II. S. 147—149.) Ein ähnliches, wie es scheint wahrhaftes Ereignis erzählt Schubert in Knapps Christoterpe 1835, S. 278.

3) Meinert, Volksl. in d. Mundart d. Kuhländchens I, 89. 90. Ich habe hier und weiterhin den mundartlichen Text Wort für Wort in die Schriftsprache übertragen.

Digitized by Google

4) Das Original bei Rhesa, Litt. Volksl. S. 22—24. Eine andre Bearbeitung in Chamissos Gedichten S. 154. 155.

5) Talvj, Volksl. der Serben I, 67. Original in Wuk's Samml. I, 101, Nr. 156.

6) Boccaccio, Decamerone, giorn. IV. nov. V. Von einem alten Liede das sich auf dieselbe Geschichte bezogen giebt Boccaccio die beiden ersten Zeilen; sonst ist es untergegangen: aber ein andres von gleichem Inhalte steht in den Canzoni a ballo composte dal Magnifico Lorenzo de' Medici e da M. Agnolo Politiano etc. (Florenz 1568. 4.) Vgl. Büschings Wöchentliche Nachrichten II, 310. Simrock hat im Berlinischen Musenalmanach auf 1830, S. 253—255 Boccaccios Novelle poetisch wiedererzählt; bei Hans Sachs findet man sie zweimahl, in epischer und in dramatischer Form. (Kemptner Ausg. I, 325—328 und II, 3, 198—210.)

7) Lieder der alten Edda d. d. Br. Grimm I, 114—119.

8) Vorwirth (Virwiet) der verstorbene frühere Eheherr eines Weibes.

9) sprähen (sprehn, mittelhochd. spræjen) tropfen- oder flockenweis fallen wie Schnee und Regen.

10) der erste Hahn heifst die Himmelstaube: denn er warnt sie und mahnt zur Heimkehr; der zweite das Höllenhuhn, denn sein Ruf bedeutet dafs es nun zu spät sei. Eben so werden in der weiten unten angeführten schottischen Ballade von Wilhelms Geist der rothe und der graue Hahn unterschieden.

11) Meinert I, 13. 14.

12) A. v. Arnim und Cl. Brentano, des Knaben Wunderhorn I, 73. 74. Nach einer deutschen Sage b. d. Br. Grimm I, 424. sind einmahl Todte aus den Gräbern aufgestanden, um den Ihrigen, die schon unterliegen wollten, gegen den Feind beizuspringen.

13) Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne I, 56.

14) z B. Deutsche Sagen d. Br. Grimm I, 248 fg. 397—399. vgl. Boccaccio, Decam. V. 8. Orion setzt seine Jagden auch in der Unterwelt fort: Odyss. XI, 572 fgg.

15) Snorra Edda af Rask S. 163—165.

16) Th. II. S. 49 fgg. der Skalholter Ausg. Saxo Grammaticus motiviert die zauberische Wiederbelebung der Gefallenen ganz im Geiste mehrerer andrer oben behandelter Sagen: Ferunt Hildam tanta mariti cupiditate flagrasse, ut noctu interfectorum manes redintegrandi belli gratia carminibus excitasse credatur. Hist. Dan. lib. V. p. 90. ed. Stephanii. Vgl. noch W. Grimm, die Deutsche Heldensage S. 327—329.

17) Märchen d. Br. Grimm II, 277. 278.

Digitized by Google

18) Der Bruder ist einer Serbin unter allen Verwandten der theuerste; die alten Deutschen betrachteten die Kinder der Schwester wie eigene (Tac. Germ. XX. vgl. Nib. 1853). Auch Kriemhild klagt im Nibelungenliede dafs ihre Brüder nicht zu ihr nach Heunenland kommen; sie stehe deshalb bei den Leuten in Unehren (Str. 1343. vgl. Klage 38).

19) weifs ist in der serbischen Poesie das stehende Beiwort der Auszeichnung; ähnlich brauchten die Griechen ihr λευκός.

20) Die Slawen verstehn den Ruf des Kuckucks als einen Weheruf: er beklage damit die Vergänglichkeit des Frühlings; vgl. ein böhmisches Lied in der Königinhofer Handschrift v. Hanka u. Swoboda S. 174.

21) Talvj I, 160—164. Original in Wuk's Samml. 1, 300, Nr. 404.

22) Diefsmahl werden also die Slawen von den Griechen entlehnt haben, während in andern Fällen der Art eher das Umgekehrte anzunehmen ist.

23) Fauriel II, 406—408. Wilh. Müller, Neugriech. Volksl. II, 64—67.

24) Märchen d. Br. Grimm I, 64. Damit in Berührung steht das Märchen von den drei Männlein im Walde ebd. I, 76. Die in eine Ente verwandelte Königin kommt des Nachts geschwommen und fragt 'Was macht mein Kindelein?' Dann geht sie in ihrer wahren Gestalt hinauf, giebt dem Kinde zu trinken, schüttelt sein Bettchen und deckt es zu; zuletzt schwimmt sie wieder als Ente durch die Gofse fort. Mit der Zeit wird sie entzaubert. Vergl. auch das dürftige schwedische Märchen ebend. III, 406.

25) Wilh. Grimm, Altdän. Heldenlieder Balladen u. Märchen S. 147—149. Original in Udvalgte danske Viser af Nyerup I, 205—209. Von der Frau eines Edelmanns die aus dem Grabe zurückkehrt und von neuem manche Jahre mit ihm lebt, aber plötzlich wieder verschwindet als er einmahl gegen ihr Verbot geflucht, erzählen Luther in den Tischreden und Andre, nach ihnen die Brüder Grimm in den deutschen Sagen I, 153 fg.

26) Joh. Graf Mayláth, Magyarische Sagen u. Märchen S. 10. 11.

27) Iliad. II, 701. 702. Nach spätern Berichten war dem der Tod geweifsagt, der zuerst den troischen Boden betreten würde (Ovid. Heroid. XIII, 93. 94): Protesilaus kam um, indem er sich entweder aus Heldenmuth aufopferte (Hyg. Fab. CIII), oder indem er dem vorangesprungenen Ulysses arglos nachsprang: Ulysses aber war nicht auf troischen Boden, sondern auf seinen Schild gesprungen (Auson. Epitaph. her. XII. aus dem Griechischen). Man brachte sogar den Namen des Protesilaus mit diesem seinem Tode in etymologische Beziehung: es sei eine unbewuste Prophezeiung gewesen, als ihn sein Vater so genannt (Auson.

Digitized by Google

a. a. O.), oder er habe eigentlich Iolaus geheifsen und erst nach seinem Tode und seines Todes wegen den andern Namen empfangen (Hygin a. a. O.): in beiden Fällen soll Πρωτεσίλαος von πρῶτος und ἱλάομαι herkommen. Darauf scheint auch Catull anzuspielen 63, 26. 27. ed. Lachm.: nondum cum sanguine sacro hostia cælestis pacificasset heros.

28) Hector nennen Ovid. Metam. XII, 67 (vgl. Heroid. XIII, 63 sqq.), Hygin. Fab. CIII. und Lucian. Dial. mort. XXIII; den Aeneas Dictys Cret. II, 11; Andre noch Andere; vgl. Schol. Iliad. II, 698.

29) Iliad. II, 700. 701. Weiter weifs oder erzählt Homer von der ganzen Sage nichts. Warum soll hier übrigens δόμος ἡμιτελής nicht seine eigentlichste Bedeutung haben? Ein erst begonnenes, erst zur Hälfte gebautes Haus scheint das Frühe und Unvorhergesehene des Todes schön zu bezeichnen. Auch Catull sagt 63, 25. 26. protesilaeam domum inceptam frustra. Alle andern Erklärungen, z. B. mit οἶκος χῆρος (Posidon. ap. Strab. VII. pag. 454.) ἡμίγαμος Hesych.) ἄτεκνος (Eustath.) thun den Worten mehr oder weniger Gewalt an.

30) Sie waren erst neu vermählt: Catull. 64. 2. Lucian. l. l. Auson. Edyll. VI, 35. 36. Tzetz. Chil. II, 760. hist. LII.

31) Properz I, 19, 7 fgg. Aristides t. III. pag. 374 C. und Lucian a. a. O. sprechen nur von seiner, Hygin a. a. O. nur von ihrer verlangenden Sehnsucht. Lucian hat den schönen Zug, dafs Protesilaus auf Pluto's Frage ob er denn nicht aus der Lethe getrunken ihm antwortet 'Wohl: aber meine Liebe war zu grofs.' Mercur, der Seelenführer, mufs ihn auf Proserpinens Rath für die Zeit der Heimkehr mit neuer Schönheit bekleiden. Bei Tzetzes a. a. O. 764 fgg. ist es Proserpina die von Mitleid bewogen ihren Gemahl um Wiederbelebung des Todten angeht. Nach Hygin CIII. CIV. erbat Laodamia seine Rückkehr auf drei Stunden, nach Stat. Silv. II, 7, 121. und Lucian auf einen vollen Tag; von drei Stunden spricht auch Minuc. Felix cap. XI., von einer Nacht Auson. Edyll. VI. 35. 36.

32) Sie hatte nach seinem zweiten Scheiden ein Bild von ihm in Wachs verfertigt, dem sie wie ihrem Gemahl liebkoste und wie einem Gotte opferte; als ihr Vater Acastus es verbrennen hiefs, stürzte sie sich in die Flammen nach: Hygin CIV. vgl. CIII. CCXLI. Bei Ovid besitzt Laodamia ein solches Wachsbild schon da ihr Gatte noch lebend, aber auf dem Kriegszuge abwesend ist (Heroid. XIII, 151 sqq.): eine etwas nüchtern erfundene Vorbedeutung seines zukünftigen Scheinlebens. Z. 159 fgg. schwört sie bei seiner Rückkehr (wieder ein ominöses Wort) dafs sie ihn, möge er nun umkommen oder am Leben bleiben, überall hin begleiten werde. In späteren Zeiten hat man die ganze Sage von der Wiederbelebung des Protesilaus dahin ausgedeutet, dafs sich Laodamia nach seinem

Digitized by Google

Tode ein ihm sehr ähnliches Bild von Holz habe machen lassen und dieses ihr sehr theuer gewesen sei: s. Tzetzes a. a. O. 770 fgg. Tzetzes selber lässt sie sich erstechen so wie sie seinen Tod vernommen (Z. 777 fgg.)

33) Bei Lucian sagt er zu Pluto 'Ich hoffe sie zu überreden dass sie mir hieher folge: so hast du in Kurzem statt eines Todten zwei.'

34) Hist. nat. XVI, 88.

35) Wilh. Grimm, Altdän. Heldenl. S. 73. 74. Original in Udvalgte danske Viser af Nyerup I, 210—217.

36) Percy, Reliques of ancient english poetry vol. III. (Lond. a. Francf. 1791.) pg. 112—114. Herders freiere Uebersetzung ward zuerst in den Fliegenden Blättern von deutscher Art und Kunst gedruckt (Hamb. 1773.) S. 49. 50. Es soll noch eine altenglische Ballade ähnlichen Inhaltes geben: s. Wilh. Grimm, Altdän. Heldenlieder S. 505.

37) Meinert I, 3.

38) Grade wie in einer bekannten nordischen Sage bei Saxo Grammaticus (Hist. dan. lib. V. pag. 91 sq.) der verstorbene Asvit seinen Freund Asmund, der sich lebendig mit ihm hat begraben lassen, nächtlicher Weile anfällt, nicht etwa um den Freund sich nachzuziehen, sondern weil die gleichfalls mit begrabenen Thiere, Ross und Hund des Todten, bereits verzehrt sind und nun seiner vampyrischen Gefräßigkeit keine andere Beute mehr übrig bleibt.

39) Joh. Meursii Opp. ed. Joh. Lamii vol. VII. col. 80—84. Eine italiänische Sage in Lothars Sammlung (Volkssagen und Märchen der Deutschen und Ausländer S. 224. 225.) stimmt mit Phlegon so buchstäblich überein, dass ihre Echtheit sehr verdächtig wird.

40) Wunderhorn II, 19. 20.

41) Märchen d. Br. Grimm III, 77.

42) Lebensläufe in aufsteigender Linie III (Berl. Ausg. von 1828), 215.

43) Idunna 1812. S. 60.

44) Bürgers Leben von Althof in Bürgers Sämmtl. Werken Th. V (Gött. 1829.), S. 204.

45) Morgenbl. f. 1809, Nr. 241 u. 245. Dazu kommt noch ein Zeugnis A. W. v. Schlegels. 'Auch mir hat Bürger auf die Frage ob er kein älteres Lied vor Augen gehabt geantwortet, er habe einige Winke aus einem plattdeu schen Volksliede benutzt. Dieses Volkslied sei ihm aber nie vollständig vorgekommen: eine Freundin habe ihm nach dunkeln Erinnerungen davon erzählt. Nur wenige Zeilen die ihr etwa im Gedächtnis geblieben habe sie ihm vorsagen können, und unter diesen seien folgende gewesen:

Digitized by Google

Wo lise, wo lose
Rege hei den Ring!

Wie leise, wie lose regte er den Ring: als Wilhelm nämlich in der Nacht vor die Thür der Geliebten kommt. Diefs Gespräch ist mir noch so erinnerlich, dafs ich die Richtigkeit alles Obigen zuversichtlich verbürge': Neuer deutscher Mercur 1797, Bd. 1, S. 394. Vgl. bei Bürger

'Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose leise klinglingling!'

46) Wilh. Grimm, Altdän. Lieder S. 506. Val. Schmidt, Balladen und Romanzen S. 18.

47) Karl v. Holtei in seinem Singspiel Lenore, zuerst aufgeführt zu Berlin im J. 1828. (Ein früherer Versuch ist der von Kind: Schön-Ella. Leipz. 1825. Hffm.)

Basel, Ostern 1835. **W. Wackernagel.**

Nachtrag.

Zu Anm. 35. Die Geschichte von Aage und Else war überall im Norden einheimisch; ich füge hier das schwedische Volkslied bei.

Klein Christel und ihre Mutter die legten Gold auf die Bahr;
Klein Christel sie weint ihren Bräutigam aus dem Grab hervor.

Er klopft an die Thüre mit den Fingern klein:
'Steh auf, klein Christel, und lafs mich ein!'

"Mit keinem hab' ich Verlöbnis gemacht
Und keinen lafs ich ein bei Nacht."

'Steh auf, klein Christel, den Riegel entschieb,
Ich bin der Jungknab, der dir einst war so lieb.'

Die Jungfrau erhebt sich, kommt eilig herfür,
Entschiebt den Riegel und öffnet die Thür.

Sie setzet ihn auf den goldenen Schrein,
Sie badet die Füfs' ihm im klarsten Wein.

Sie breiten die Polster wohl unter sich her,
Sie kosen so viel, sie schlafen nicht mehr.

Nun aber beginnen die Hähne zu krähn,
Die Todten sie müfsen nun heime gehn.

Und die Jungfrau steht auf, beschuht sich alsbald,
Sie folget dem Jungknab durch den langen Wald.

Und als sie den Kirchhof haben erreicht,
Des Knaben Goldhaar plötzlich erbleicht.

'Und schau, schöne Jungfrau, wie der Mond da prangt!'
Und der Jungknab schnell vor ihr verschwand.

Da setzt sie sich nieder wohl auf sein Grab:
"Hier sitz' ich bis Gott mich rufet ab."

Digitized by Google

Und Antwort gab der junge Knab:
'Geh heim, klein Christel, geh heim, lafs ab!'

So manchmahl dir hier eine Thrän' entquillt,
So wird mein Sarg mit Blute gefüllt.

So manchmahl auf Erden dein Herz sich freut,
So wird mein Grab mit Rosen bestreut.'

Eine andere Uebersetzung in Mohnike, Volkslieder der Schweden I. Bd. (Berlin 1830.) S. 39. 40. Das Original in Svenska Folkvisor af Geijer och Afzelius. I, 29—31; ein anderer Text das. III, 204—206.

Zu S. 194, Z. 15 v. u. Die Herausgeber des Wunderhorns erhielten das Lied zugeschickt, nach Arnims ausdrücklicher Versicherung, Heidelberg. Jahrbücher 1811. Intelligenzblatt Nr. 21, S. 162.

Zu Anmerkung 45. Aufser Schlegel liefsen sich damahls auch noch andere glaubwürdige Stimmen vernehmen, die uns ein Zeugnis sein können für die deutsche Heimat der Lenorensage und dafür dafs Bürger wenig aus der Volkssage und das Meiste aus sich schöpfte. Ein Ungenannter in der Neuen Berlinischen Monatschrift 1799, II. Bd. S. 389 ff. entkräftet die Meinungen englischer Critiker, dafs nämlich B. aus einer collection of old Ballads (London 1723) den Stoff zu seiner Lenore entlehnt habe, und berührt dann schliefslich die deutsche Volkssage (S. 393): 'Hingegen ist es ausgemacht, dafs in Niederdeutschland eine Legende dieser Art seit langen Jahren unter dem Volke circuliert hat. Der Schreiber dieser Zeilen, ein Universitätsfreund Bürgers, kann diefs aus eigener Erfahrung bestätigen. Als er von Bürgern die Lenore noch in Handschrift zugeschickt erhielt, las er in Meklenburg sie einer gebildeten Frau, die eines Amtmanns Tochter aus dem Hannöverschen war, vor; sie erinnerte sich aus ihrer Jugend des Hauptinhalts derselben sehr deutlich, und namentlich der zwei Reimzeilen: Der Mond scheint hell; die Todten reiten schnell. Bürger selbst gestand, dafs er aus den gehörten Fragmenten eines plattdeutschen Volksliedes die Veranlafsung zu seiner Ballade erhalten hätte; aber wahrscheinlich, aus seinen Aeufserungen zu schliefsen, hörte er nicht einmahl so viel davon, als doch noch davon zu hören ist. — Das Geschichtchen ist so alt, dafs es sehr wohl weit und breit, und selbst nach England hin, kann herumgekommen sein. Es ist so alt, dafs es aus seiner poetischen Form, die es gewiss ursprünglich hatte, jetzt im Munde des Volkes zu blofser Prosa aufgelöst ist, einige wenige Reime ausgenommen. — Herr Cordes berichtet, dafs seine Stiefmutter, welche jetzt in ihrem 71sten Jahre zu Rheine im Bisthum Münster, fünf Meilen von Glandorf, lebt, ihm mehrmahls diefs Geschichtchen erzählt und versichert hat, es in ihrer Jugend oft gehört zu haben. Auch in Glandorf ist es verschiedenen Personen bekannt, namentlich einem 75jährigen Manne. Der Gang

Digitized by Google

der Erzählung ist folgender: Der Geliebte geht unter die Soldaten. Er wird getödtet, und erscheint Nachts an der Thüre seiner Geliebten, wo er leise anklopft. Sie fragt, wer da sei? Dyn Lêf is dâr, lautet die Antwort. Sie geht hinaus, setzt sich hinter ihm aufs Pferd, und sie sprengen im schnellsten Galopp davon. Nun sagt der Geist genau mit den nämlichen Worten:

De Mônd de schynt so helle,
De Doden ryet so snelle.
Fyns Lêfken, gruwelt dy ôk?

Sie antwortet: Wat schol my gruweln! du büst ja by my! Endlich reitet er auf einen Kirchhof. Die Gräber öffnen sich; Pferd und Reiter werden verschlungen; das Mädchen bleibt zurück in Nacht und Finsternis. Sapperment! et schol ên wul gruweln! pflegt der Alte launig hinzuzusetzen.'

Hffm.

Digitized by Google